

Sonderdruck aus:

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.

Mitteilungsblatt

123. Jahrgang (2022)

Heft 3

ISSN: 1867-5086

Herausgeber:

Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.,
Berlin.

www.geschichte-brandenburg.de



Heiko Metz (1952–2022)

Am 16. Mai 2022 hat sich der Lebenskreis von Heiko Metz geschlossen. Geboren und aufgewachsen in Berlin-Lichtenrade, verstand er sich ganz selbstverständlich als waschechter Berliner. Zunächst studierte er Lebensmittelchemie an der TU Berlin, folgte dann aber seiner Neigung und begann ein Studium der Geschichtswissenschaften. Hier entdeckte er seine Leidenschaft für die berlin-brandenburgische Landesgeschichte und Landeskunde.

Während des Studiums war er wissenschaftliche Hilfskraft in der Bibliothek des Friedrich-Meinecke-Instituts der FU Berlin und hat hier in besonderer Weise Dr. Eberhard Böhm und das Bibliotheksteam kennen und schätzen gelernt. Auch mit Dr. Felix Escher verband ihn über die Jahrzehnte die Liebe zur Geschichte. Bei Prof. Dr. Dietrich Kurze am Fachbereich Geschichtswissenschaften der FU schrieb er 1987 seine Magisterarbeit über „Altäre und Altaristen in den sogenannten Neuen Landen des Bistums Brandenburg“. Mit Prof. Paola Zambelli von der Universität Florenz tauchte er ferner in das Gebiet der Astrologie/Astronomie ein und unterstützte sie bei ihrer umfangreichen Quellenrecherche und Transkription der Texte. Nach der Gründung des Deutschen Historischen Museums 1987 im damaligen West-Berlin hat er hier z. B. den Sammlungsbestand des Andachtsbildes wissenschaftlich aufbereitet.

1988 führte ihn sein beruflicher Weg, zunächst als Mitarbeiter, dann als Leiter des Archivs des Stadtgeschichtlichen Museums, nach Spandau. Es war ihm Freude und Verpflichtung, im gleichen Jahr auch Mitglied der Heimatkundlichen Vereinigung Spandau 1954 e.V. zu werden und das wissenschaftliche und kulturelle Erbe der Havelstadt mit zu fördern. Seit 2019 war er auch aktives Vorstandsmitglied. Die Spandauer Zitadelle, eigentlich bis heute ein Objekt mit besonderen Herausforderungen und Möglichkeiten der Vermittlung relevanter Themen wie Militärstadt, Alltag im Schatten der Festung; kirchliches Leben oder die Spandauer Fischer in ihrem Kiez zwischen Spree und Havel, die er mit Leidenschaft erforscht und mit Leben gefüllt hat. Als herausragend darf man wohl das Engagement beschreiben, dass Heiko Metz, seit Schultagen mit dem damaligen Bürgermeister Klaus Wowereit befreundet, diesen für die Ausstellung „Enthüllt – Berlin und seine Denkmäler“ begeisterte, die heute ein exklusiver Ausstellungsmagnet beim Besuch der Zitadelle ist.

Seine gut recherchierten Quellen und deren kritische Einordnung flossen in die inhaltliche Gestaltung des Museums im Zeughaus ein. Neben der Ausstellung zur Geschichte der Fotografie in Spandau („Bitte recht freundlich! Spandauer Familien im Spiegel historischer Fotografien“, in: Spandauer Notizen 2000) publizierte er gern vor allem zu in Vergessenheit geratenen Themen wie dem Tagebuch des Zuchthauspredigers Ulrich. Im Zuge der Wiedervereinigung beider Berlin setzte eine Diskussion um Straßennamen auch im Spandauer Bezirk ein. Der vielbeachtete Beitrag „Straßennamen leben lang – Zur Umbenennung der Judenstraße im Jahr 1938“ wurde 1994 in den Spandauer Notizen veröffentlicht und hat der politischen Diskussion die Schärfe genommen. „Das Schönower Protokoll“ erschien in den Spandauer Notizen 1995. Im Jahr darauf erschien in der gleichen Reihe sein Aufsatz „Zur Ersterwähnung des Potsdamer Kietzes und zur Fortschreibung mittelalterlicher Kirchenab-

gaben in Brandenburg“, hier wurde auch der Spandauer Kaland ausführlich behandelt. 1996 wurde der Aufsatz auch im Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands (Bd. 44) abgedruckt und erhielt so eine noch breitere Resonanz. Der Alltag des „Karl Degner: Polizeisergeant in Spandau um die Jahrhundertwende“ erschien in: Spandauer Notizen 1997; „Das Zentralfestungsgefängnis in Spandau“ 2007 in Band 1 der Spandauer Forschungen. In dem Ausstellungsbegleiter „Justiz in Stadt und Land Brandenburg im Wandel der Jahrhunderte“, 1998 herausgegeben vom Brandenburgischen Oberlandesgericht, behandelte er das immer noch aktuelle mittelalterliche Fischereirecht am Ende des 2. Jahrtausends. Nicht zuletzt soll sein Beitrag „Hermannus de Templo und Tempelhof. Eine Untersuchung zur Ersterwähnung des gleichnamigen Dorfes auf dem Teltow.“ gebührende Nennung finden, veröffentlicht 2001 im Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, deren Mitglied er 1994 geworden war und in deren Mitteilungsblatt er schon 1995 „Unbekannte Aufzeichnungen des Berliner Verlegers Paul Parey“ publiziert hatte.

Als kompetenter und ideenreicher Berater hat er sich bei den unterschiedlichsten Rechercheanfragen engagiert um die Belange der Wissenschaftler und Heimatforscher verdient gemacht. Seine Fachkenntnis und akribische Quellenrecherche werden fehlen wie auch sein hintergründiger Humor und seine subtilen Zwischentöne. *Anima tua requiescat in pace!*

Agnes-Almuth Griesbach

Winfried Töpler in memoriam

Mit dem jähen Tod des 60-jährigen Historikers und Görlitzer Archivars Dr. Winfried Töpler ist nicht nur eine große Lücke gerissen, sondern die durch ihn auf eine neue Stufe gestellte, laufend am Leben gehaltene weitere Erforschung des Stiftes Neuzelle in Frage gestellt. Geboren in Guben, war er aber in Neuzelle aufgewachsen und mit diesem Klosterort persönlich wie wissenschaftlich sein ganzes Leben engstens verbunden. Nach dem Besuch der dortigen Polytechnischen Oberschule und einer Berufsausbildung mit Abitur in Schwarzeide studierte er 1984–1986 zunächst katholische Theologie in Erfurt und war 1987 Novize im Zisterzienserkloster (Ossegg-)Rosenthal. Wende und Wiedervereinigung änderten jedoch auch sein Leben. 1991–1995 studierte er nun Geschichte und Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin, an der er später, 2001 und nun bereits berufstätig, bei Kaspar Elm (1929–2019), mit der 2003 gedruckten Dissertation „Das Kloster Neuzelle und die weltlichen und geistlichen Mächte 1268–1817“ promoviert wurde.

Schon kurz nach dem Studium hatte er 1995 eine Anstellung im Bistumsarchiv Görlitz gefunden, also dem für das entsprechende Gebiet des deutschen Rest-Schlesien nebst Niederlausitz (mit Neuzelle) zuständigen katholischen Kirchenarchiv. Berufsbegleitend absolvierte er hierfür 2001–2005 an der Fachhochschule Potsdam noch das Studium zum Diplom-Archivar und wurde 2005 Leiter des Bistumsarchivs. In dieser Funktion, seit 2008 als Ordinariatsrat, verblieb er bis zu seinem Tod. Die Verbindungen nach Neuzelle waren weiter eng, etwa seit 2005 als Vertreter des Bistums Görlitz im Stiftungsrat der Stiftung Stift Neuzelle. Wissenschaftlich widmete er sich der Neuzeller Geschichte ohnehin scheinbar pausenlos. Davon zeugen nicht nur mehrere Monographien, u. a. die vier Auflagen des „Blauen Buches“ über das Kloster und zwölf Auflagen des entsprechenden Schnell-und-Steiner-Kunstführers, sondern sein ehrgeiziges, fast im Alleingang gestemmtes Projekt eines Periodikums „Neuzeller Stu-